

Wochenblatt

Vierter Jahrgang.

für

Preis 20. Nyl jährl.
illustr. Beilage viertelj. 10 nyl

Mühltröf, Pausa, Elsterberg

und die Umgegend.

Redigirt, gedruckt und verlegt

von

August Wieprecht in Plauen.

Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend früh; Anzeigen und Bekanntmachungen jeder Art und jedes Orts werden aufgenommen und müssen bis spätestens Freitag Mittag in Plauen abgegeben worden sein. Die Insertionsgebühren betragen für die gespaltene Zeile oder deren Raum acht Pfennige.

N^o 7.

den 12. Februar

1848.

Ueber den moralischen Charakter des Mannes.

Von einem Manne fordert man, daß er Charakter habe, und dieser Charakter soll ein moralisch guter sein. Beide Forderungen lassen sich vor Natur und Vernunft leicht rechtfertigen. Schwieriger scheint es, den wahren Sinn derselben in seinem ganzen Umfange zu erreichen. Wir wollen im Nachfolgenden uns etwas ausführlicher darüber aussprechen.

Man sagt von Jemandem, er habe keinen Charakter, wenn es ihm an Haltung in seinem geistigen Sein, an Uebereinstimmung in seinen Wünschen, seinem Streben und Handeln fehlt. Das Gemüth des Charakterlosen ist an Nichts befestigt, durch Nichts in ihm selbst bestimmt. Er ist ein Spiel Dessen, was mit vorzüglicher Stärke auf ihn wirkt, oder was sich in ihm mächtig hervorthut. Er ist so und anders, wie es Zeit und Umstände mit sich bringen, häufig im Widerspruche mit sich selbst, ohne es zu merken, weil der gegenwärtige Augenblick meist in Vergessenheit gebracht hat, was das Interesse des zunächst Vorhergehenden war. Es ist schwer, auch nur im Wechsel seines Fühlens und Wollens eine Regel zu finden.

Keinen Charakter hat der Leichtsinrige; er hängt ganz von dem jedesmaligen Eindrucke ab. Zwar könnte die fröhliche Lust, auf die er immer ausgeht, eine gewisse Einheit in sein Leben bringen. Aber er berechnet nicht darnach; er verfolgt sie nicht konsequent; er unterscheidet nicht unter den verschiedenen Arten derselben, er nimmt sie, wie sie ihm kommt; er gleitet von Einem zum Andern, und kaum hat man ihn auf einem Punkte gefaßt, so ist er schon

nicht mehr da. Wenn auch in der Seele des Leichtsinrigen ein Interesse etwas mächtiger wird, als die übrigen, so wird doch keines mächtig genug, um diese an sich zu ziehen, sich zu unterwerfen, und darauf ein System des Lebens zu gründen.

Keinen Charakter hat auch der Wankelmüthige. Ihm ist es Bedürfnis, in seiner Liebe und in seinem Treiben immer zu etwas Anderem überzugehen. Für ihn gibt es keinen Werth, als den der Abwechslung und der Neuheit. Er verläßt schnell, dem er sich ergeben hatte, weil der Reiz alles Bleibenden und Festen entblöst war. Auf einem so lockern Grunde kann kein Charakter gebaut werden. Es ist allerdings ein Prinzip in der Seele des Wankelmüthigen, was ihn bestimmt, jetzt Dieß, dann Jenes zu wählen; aber dieses strebt eben dahin, ihn in's Unendliche aus einander zu werfen.

Eben so wenig hat der Launenhafte Charakter. Er steht unter der Herrschaft veränderlicher, oft entgegengesetzter Empfindung, von denen er oft selbst nicht weiß, wie sie ihm kommen, und was sie wollen. Wäre bei ihm ein überwiegendes Interesse möglich: er würde ihm doch nur dann folgen, wenn das Bewußtsein seines Zustandes ihn nicht überwältigt; und das ist äußerst selten. Er denkt, begehrt, verabscheut und handelt, wie seine Stimmung es ihm eingibt. Niemand ergründet ihn, weil — an ihm Nichts zu ergründen ist. Er selbst kann nicht sagen, wie er im nächsten Augenblicke handeln werde. Wenn sich bei Andern noch einigermaßen vertrauen läßt auf den Werth, den gewisse Dinge in der Regel für die menschliche Natur haben: so fällt auch Das bei ihm weg, weil seine eigene Natur nie dieselbe ist, und diese gerade in ihrer Eigenheit das Meiste vermag.

Charakterlos ist auch der Eigensinnige. Sein

Trachten ist, immer einen besondern Willen zu haben, und ihn, wo möglich, mit Gewalt durchzusetzen. Was diesen besondern Willen erzeugt, ist immer Zufall — der erste oder lebhafteste Gedanke über eine Sache, oder der Umstand, daß Andere sich schon für das Entgegengesetzte erklärt haben. Dem Eigensinnigen fehlt es an den Anlagen des Kopfes und des Gemüthes, die zu einem Charakter erfordert werden, wenn man nicht so nachgiebig sein will, das Charakter zu nennen, daß sich sein Geist mit den Jahren in den Formen festsetzt, die ihm über seinem eigensinnigen Treiben am meisten geläufig wurden; aber man müßte dann vergessen, wie unvereinbar die Theile sind, die dadurch zu einem Ganzen zusammengezwungen werden.

An Charakter fehlt es endlich auch Denen, deren Gemüth zwischen mehre Interessen getheilt ist, ohne daß sie mit sich aufs Reine kommen können, wie diese Interessen gegen einander auszugleichen seien, und welchem sie den meisten Werth beilegen sollen; die daher bald diesem, bald jenem folgen, wie sich ihnen Eins als das vorzüglichere darstellt, oder lebhafter wie die andern angeregt wird.

Zum Charakter gehört vor Allem, daß das Gemüth auf Etwas ruhe, und daß ihm Etwas inwohne, wodurch alle seine Aeußerungen bestimmt werden, und woraus sich das ganze Leben des Menschen erklären läßt. Es ist gerade nicht nöthig, daß der Mann von Charakter nur Ein Interesse habe; wenn nur Das, was ihn regiert, nicht mit einander im Streite liegt, wenn es nur einander gehörig bei- und untergeordnet ist. In dem Treiben des Mannes von Charakter darf nichts Zufall sein, jedes muß in seiner Nothwendigkeit und in seinem Zusammenhange mit einem letzten Principe erkannt werden können. Man würde, wenn man ihn und die Umstände hinlänglich kenne, im Stande sein, sein Handeln für jede Zukunft vorher zu sagen.

Wir behalten uns vor, das Wesen des männlichen Charakters in einer der nächsten Nummern dieses Blattes noch etwas genauer zu betrachten und den Werth desselben unsern Lesern vor die Seele zu führen. Bis dahin wolle Jeder an sich prüfen, ob er nach dem Angedeuteten vielleicht Manches an sich habe, was — und — was nicht zum Charakter gehört!

Industriehallen und deren Nutzen.

Als ein wirksames Mittel zur Hebung des Gewerbfleißes der Handwerker hat man die Errichtung sogenannter Industriehallen erkannt. Man versteht darunter Anstalten, in deren Räumen unter der Verwaltung eines für diesen Zweck zusammengetretenen Vereines die verschiedenartigsten, neuen, mit besonderem Fleiße, geschmackvoll und solid gearbeiteten Produkte, welche aus den Werkstätten der Handwerker des Ortes, an dem diese Anstalten errichtet sind, hervorgingen, neben und mit einander zu festen Preisen unter Angabe der Verfertiger fortwährend zum Verkaufe ausgestellt werden. Dergleichen Anstalten unterscheiden sich von den Magazinen, die man in allen größeren Städten schon lange kennt, dadurch, daß in jenen nicht bloß, wie in diesen, Waaren einer und derselben Gattung, sondern Arbeiten der verschiedensten Art, Artikel, welche zum Arbeitsgebiete allerlei Bünste gehören, zum Verkaufe ausgebaut werden.

Der Verein, der an der Spitze eines solchen Unternehmens steht, setzt eine Commission zur Prüfung der eingelieferten Waaren in Bezug auf Solidität der Arbeit, Preiswürdigkeit und guten Geschmack nieder. Die Annahme erfolgt nur dann, wenn die aus Sachverständigen zusammengesetzte Prüfungscommission dieselbe gestattet und den verlangten Preis angemessen befunden hat. Es ist darauf zu sehen, daß nur solche Artikel, welche am Orte des Bestehens der Gewerhalle wirklich von Handwerkern gefertigt worden sind, angenommen werden, weil außerdem das ganze Unternehmen ein kaufmännisches Etablissement sein würde und die unten zu berührenden Vortheile nicht erreicht werden würden. Der Verein sorgt für ein angemessenes d. h. helles, dem Publikum leicht zugängliches Local und dessen Beleuchtung, so wie für einen mit der Buchführung und dem Verkaufe zu beauftragenden Mann. Diejenigen, welche die in ihren Werkstätten gefertigten oder als Meisterstücke aufgewiesenen Gegenstände in die Verkaufshalle zur Feilbietung geben, müssen sich dann, wenn der Verkauf erfolgt ist, vom Erlöse einen Abzug nach gewissen, vom Vereine im Voraus festzustellenden Procenten gefallen lassen. Sie leisten auf diese Weise einen verhältnißmäßigen Beitrag zum Gesamtregieaufwande. In einer Verkaufshalle wird, wie vorhin angedeutet worden, stets nur zu festem Preise verkauft. Die mit dem Verkaufe beauftragte Person braucht demnach keine specielle Waarenkenntniß zu besitzen; es wird also nicht gehandelt, sondern nur vom Käufer erklärt, ob ihm zu dem an der Waare angegebenen Preise

diese beliebt und dieser, wenn dies der Fall ist, baar und zwar sofort bezahlt. Ein Kreditgeben findet daher nicht Statt. Den Eigenthümern der eingelieferten Waaren ist zu jeder Zeit gestattet, sich davon persönlich zu überzeugen, ob ihre Artikel noch unverkauft oder an den Mann gebracht sind; sie bekommen bei der Annahme ihrer Artikel Empfangsbekanntnisse, auf denen die genehmigten Preise angegeben sind, und haben diese Bekanntnisse bei der Erhebung des Erlöses zurückzugeben. Der Verkäufer muß vom Vereine, der ihn annahm, vertreten werden, damit der Eigenthümer der Waare eine Sicherstellung habe. Der ganze Waarenvorrath wird gegen Feuergefährdung versichert und der diesfallige Aufwand unter den Regiekosten verrechnet.

Worin bestehen denn nun aber die Vortheile einer solchen Einrichtung? Diese sind in der That nicht gering anzuschlagen und wohl geeignet, jene dem Handwerkerstande zu empfehlen. Vorerst vertritt die Industriehalle die Stelle einer ununterbrochenen lokalen Gewerbeausstellung. Das Publikum sieht hier allerlei solide Arbeiten, lernt deren Verfertiger dem Namen nach kennen und gewinnt eine unter allen Umständen wünschenswerthe Bekanntschaft mit den Leistungen der Handwerker seines Orts. Diese werden durch eine solche Einrichtung zum Wettstreit unter sich, zur Bervollkommnung ihrer Arbeiten angespornt und erhalten hierdurch eine gewiß willkommene Gelegenheit, zu zeigen, daß mancher Artikel, den das Publikum vorher nur aus einer anderen größeren Stadt beziehen zu können glaubte, auch am Orte selbst eben so geschmackvoll, solid und billig als dort erlangt werden könne. Dies muß zur Unterdrückung des häufig anzutreffenden, das Interesse des geschickten Handwerkers sehr beeinträchtigenden Vorurtheiles, als könne Gutes nur von außen her erlangt werden, führen. Wenn das Publikum an einem und demselben Orte allerlei gute Waaren der verschiedensten Art beisammen findet, so läßt sich hoffen, es werde die Kauflust erhöht werden. Die Vermehrung des Absatzes der am Orte angefertigten Artikel, die hierdurch erzielt wird, ist als Lohn für den aufgewendeten größeren Fleiß anzusehen und ein Reizmittel zum Fortschreiten im Streben nach Bervollkommnung. Der Producent, der in die Industriehalle liefert, erspart aber auch die auf den Verkauf zu verwendende Zeit, ein Vortheil, der bei dem fortwährenden Steigen des Werthes des Zeitkapitales nie hoch genug angeschlagen werden kann. Nachsiedem erspart aber auch der in die Gewerhalle arbeitende Professionist die zur Ausstellung seiner Arbeit erforderliche Lokalität. Er braucht bei der

Wahl seiner Wohnung auf eine für den Verkauf günstige Lage keine Rücksicht zu nehmen und darf nicht fürchten, daß er deshalb von dem kaufenden Publikum gar nicht werde bemerkt werden. Es ist ihm zur Ausstellung eines, genügende Auswahl darbietenden, Waarenlagers ein Kapital, das sich in der Regel nicht gar sonderlich verzinst, nicht erforderlich; er sieht demnach auch ohne dieses für die Produkte seines Fleißes einen Absatzweg eröffnet und kann mit einem verhältnißmäßig geringen Anlagebetrage den Handwerksbetrieb beginnen. Je seltener in neuerer Zeit das Kapital in den Händen der Handwerker wird, desto mehr muß diesen ein Auskunftsmitel der in Rede stehenden Art erwünscht sein. Es bietet sich aber auch in der Gewerhalle eine schickliche Lokalität dar, Meisterstücke auf vortheilhafte Art den Blicken des Publikums darzustellen. Wem es bekannt ist, wie schwer die Verwerthung derartiger Probearbeiten von Statten geht, wird diesen Nutzen der Industriehalle nicht übersehen.

Daß dem Publikum eine Einrichtung dieser Art nicht unwillkommen sein werde, läßt sich darum hoffen, weil es in der Industriehalle Gelegenheit findet, sehr verschiedenartige Bedürfnisse zu befriedigen, weil das unwürdige und lästige Handeln, da zu festen Preisen verkauft wird, wegfällt und weil bei dem Vorhandensein einer aus Sachverständigen bestehenden Prüfungskommission nicht zu besorgen steht, daß man in Bezug auf die Solidität der Waare getäuscht werde, wie es auf Wochen- und Jahrmärkten so oft der Fall ist.

Eine Zeitlang wird nach Eröffnung der Verkaufshalle der Regieaufwand durch die Procentabzüge, die sich der Handwerker gefallen lassen soll, nicht vollständig gedeckt sein, zumal die erste Einrichtung ein Kapital in Anspruch nimmt. Man hüte sich auch, diese Abzüge gleich im Anfange aus übergroßer Sorge sehr hoch zu stellen, sie würden abschrecken. Wenn die Zünfte aus ihren Kassen Zuschüsse leisten und eine Garantie übernehmen, wenn nach Befinden auch in Betracht des unverkennbaren mannichfachen Nutzens, der soeben angedeutet worden ist, die hohe Staatsregierung, vielleicht auch die Gemeinde irgendwie zur Ermunterung dem Vereine eine Unterstützung gewährt, wird doch wohl, zumal dann, wenn man erst im kleinen Maßstabe diese Angelegenheit in Angriff nimmt, am Gelingen eines solchen Unternehmens nicht zu zweifeln sein. Jede Sache hat immer ihre zwei Seiten. Die Industriehallen werden sich daher auch nicht allgemeiner Anerkennung zu erfreuen haben; es wäre aber gewiß nützlich, wenn etwaige Bedenken offen

dargestellt und besprochen würden. Diese Angelegenheit erscheint unter den dermaligen Zeitverhältnissen, wo aus nahe liegenden Gründen so viel an der Kräftigung des Handwerkerstandes gelegen sein dürfte, von Wichtigkeit, sie dürfte es daher werth sein, ein Gegenstand reiflicher Erwägung zu werden. Vielleicht findet sie, wenn sie auch nicht für das vorzüglichste und einzige Mittel zur Belebung der vaterländischen Industrie, und namentlich des Standes der Handwerker, anzusehen ist, als einer der verschiedenen, mittelbar zum Ziele führenden Wege, bei dem hiesigen Gewerbevereine und den Zünften unserer Stadt so viel Anklang, daß sie weiter erörtert wird. Zu wünschen wäre es, daß der hiesige Gewerbeverein diese Angelegenheit, wie bereits in Frage gekommen ist, in seine Hand nehme. In St. Gallen, Mainz und anderwärts hat man Industriehallen mit erfreulichem Erfolge eingerichtet, dort hat man sich von ihrem großen Nutzen überzeugt. . . . r.

Compost- und Mischdünger-Bereitung.

In jeder Landwirthschaft, in welcher Acker- und Wiesenbau mit der Viehzucht vereinigt sind, läßt sich neben dem thierischen Dünger auf sehr leichte Art der sogenannte Compost- oder Mischdünger bereiten und dadurch ein den Wirthschaftsbetrieb sehr förderndes Düngemittel gewinnen.

Auf den unter der Leitung des Wirthschafts Rathes Drobnik in Mähren stehenden Gütern sind zu diesem Zwecke seit längerer Zeit folgende nachahmungswerthe Einrichtungen getroffen, welche derselbe in den „*Dekon. Neuigkeiten*“ zur allgemeinen Kunde bringt.

Jeden Sonnabend hat das Gesinde die Viehställe mit ihren Urinabzügen, die Hofräume und alle Behältnisse rein auszukehren, das Kehricht in einer eignen Düngestätte für den sogenannten Hofcompost zu sammeln und, wenn nöthig, mit Jauche zu übergießen.

Alljährlich im Frühlinge werden nach dem Abdrusche die Scheuerbansen, sowie auch die Heuböden nach ihrer Entleerung von allen Abfällen gereinigt,

aus diesen das Gesäme für den Wiefennachbau ausgelesen und das Uebrige dem Composthaufen zugeführt.

Dazu kommt der während des Körnerabdrusches ausgelesene Unkrautsame und der als Viehsutter unbrauchbare Abfall von Spelzen und Grannen, namentlich von der Gerste, und der bei der Körnerreinigung abfallende Unrath.

Von Zeit zu Zeit werden dem Compost die menschlichen Excremente, welche für sich allein zu scharf und ätzend wären, beigemischt. Dieser Hofcompost wird in der Düngstätte in Abtheilungen von fünf Fuß Höhe aufgeschüttet, welche in sechs Monaten erreicht ist; darauf wird er überlegt, bei Trockenheit mit Jauche übergossen und nach andern sechs Monaten gewöhnlich als fertig auf die zu düngenden Wiesen, wenn möglich bei festgefrorenem Boden oder Schnee, gebracht und sogleich ausgebreitet.

Außer der Düngstätte im Hofe werden noch Straßenkoth, Rasensich, Schlamm und Grabenauswurf, dann im Herbst das Kartoffelkraut, Heidegras und Unkraut aller Art mit Kalk oder Asche überstreut, in abwechselnden einen Fuß starken Schichten, in Kegel- oder Würselsform aufgeschichtet, oben zum Ausgießen der Jauche muschelförmige Vertiefungen angebracht, nach sechs Monaten zu besserer Vermischung umgearbeitet, wieder in der vorigen Weise aufgelegt und nach etwa einem Jahre oder länger, bis nämlich alle Pflanzenreste verwest sind, als sogenannter Erdcompost zur Düngung der Wiesen oder Aecker, je nach Beschaffenheit, mit dem besten Erfolge verwendet.

Diese Mischdüngerbereitung wird schon über zwanzig Jahre auf acht Wirthschaftshöfen betrieben; es werden davon jährlich 1600 bis 2000 Truben von zwanzig Cubikfuß Inhalt erzeugt und bei diesem Verfahren neben größerer Reinlichkeit ein besserer Gesundheitszustand und eine gedeihlichere Pflege des Viehes erreicht.

Allein durch die Anwendung des Hofcomposts sind Wiesen mit sehr kargem Ertrage zu einem Ertrage von 50—60 Centnern Heu und Grummet auf dem sächsischen Acker gebracht und mit dem Erdcompost magere Klee- oder Sandböden von sehr geringer Tragfähigkeit in die fruchtbarsten Getreideäcker umgewandelt worden.

Seine Niederlassung als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer am hiesigen Orte zeigt einem verehrten Publikum ergebenst an
Mühltröf, den 10. Februar 1848. Dr. Otto Dietrich.